

Geschwister im Herrn!

Wir erleben in Europa und auch in Österreich Krisen. Es ist nicht so sehr eine – wie man meinen könnte – finanzielle Krise, auch wenn diese in den Nachrichtensendungen dominieren mag. Es ist vor allem eine moralische Krise, eine Krise der Ehrlichkeit und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Das Überleben als Gesellschaft hängt nicht davon ab, ob wir genügend Geld haben. Vielmehr hängt die Zukunft unserer kleinen und großen Welt davon ab, welche Werte und welche Art des Zusammenlebens wir tagtäglich praktizieren. Die im Vordergrund stehende finanzielle Krise, die wir – und da bin ich sehr optimistisch – früher oder später auf gutem Weg lösen werden, ist doch vor allem und zuerst eine Folge der Unehrlichkeit, eines Größenwahns. Sie wurde ausgelöst durch Neid und Gier, durch ein Vorgeben falscher Tatsachen, also von einem Tun, das nicht mit Geld und Wirtschaften an sich zu tun hat, sondern mit menschlichen Haltungen, die dahinter stehen, die motiviert haben, etwas zu tun oder zu unterlassen. Unehrlichkeit, Maßlosigkeit und Ungerechtigkeit, die Sucht nach Vergnügen und Genuss haben dazu geführt, dass halb Europa finanziell ins Stolpern geraten ist, dass in halb Europa die junge Generation, selbst gut Ausgebildete, Arbeitssuchende sind und schmerzhaft aus Illusionen aufwachen, die ihnen vorgegaukelt wurden. In vielen Ländern – so auch in Österreich – entstehen neue Parteien, weil den bisherigen immer weniger Lösungskompetenzen zugebilligt werden, weil man nach Alternativen sucht, um die Quadratur des Kreises zu schaffen, nämlich die Korrektur dessen, was bisher schief lief ohne die Gründe anzutasten, die dahinter liegen. Können denn scheinbar ganz andere politische Maßnahmen, die bisherige und leider fortdauernde Unehrlichkeit der Menschen ausbessern? Kaum! Das einzige was hilft, ist die Korrektur unseres Menschseins, die Anpassung unserer ganz persönlichen Werteinstellungen. Doch davon spricht niemand, denn man möchte niemand verprellen und mit „ach so konservativen“ Werten konfrontieren, die darüber hinaus auch noch zu religiös und kirchlich klingen mögen, ohne die jedoch eine Gesellschaft keinen Bestand hat.

Dieser politische Diskurs mag sie am heutigen Feiertag (und zu so früher Stunde) vielleicht wundern und ihnen zum Teil auch lästig fallen. Ich möchte jedoch deutlich machen, dass das Fest „Allerheiligen“ keinen Inhalt von vorgestern oder gestern überliefert, sondern einen hochaktuellen und lebensnotwendigen und zukunftsweisenden. Wir hören heute und auch sonst unter dem Jahr in der Kirche aus der Bibel kein frommes Geschwätz und keine billige Vertröstung. Es nützen die besten Strukturmaßnahmen und die phantasievollsten politischen Lösungsvorschläge nichts, wenn wir es nicht schaffen, dass Menschen in unserem Land und in Europa gewaltfrei werden und bleiben, dass sie gerecht und barmherzig sind, dass sie mit reinem Herzen, also aufrichtig, wohlwollend und friedlich miteinander umgehen. Und das, was für Länder gilt, gilt erst recht für unser Zusammenleben in der Familie. Wenn wir es innerhalb unserer Familie schon nicht schaffen, aufbauend miteinander auszukommen, also mit Menschen, die wir kennen und denen wir vieles verdanken, wie soll dann auf größerer Ebene ein gutes Zusammenleben funktionieren, also mit Menschen, die wir nicht kennen und deren Schicksal – sobald es etwas kostet – uns deshalb eher kalt lässt?

Zugegeben, die Worte, die Jesus am Beginn seiner Bergpredigt verwendet, und die wir an jedem Allerheiligenfest hören, sind Worte seiner Zeit. Doch, so frage ich, wo erfahren wir wirklich Heil und Geborgenheit? Doch nur bei Menschen, die nicht alles besser wissen, die um ihre Angewiesenheit auf andere Menschen, die um die Ergänzungsbedürftigkeit ihrer charakterlichen und menschlichen Begrenzungen durch Gott wissen, die sich nicht aufplustern, die also – wie Jesus sagt – arm sind vor Gott. Es tut uns wohl, Menschen um uns zu haben, die trösten und denen wir Trost spenden können, mit denen und durch die das Leid, die Krankheit, der Tod gemeinsam geschultert wird. Wir sehnen uns nach Menschen, die keine Gewalt anwenden, um ihre Interessen durchzusetzen, deren Ellenbogen uns nicht auf die Seite stoßen und Blessuren an Seele und Leib hinterlassen. Menschen sind heilsam für uns, die nach Gerechtigkeit streben, nicht nach Gefälligkeiten aufgrund von guten Beziehungen oder Geldgeschenken, sondern wirklich Gerechtigkeit, was doch nichts anderes heißt, als ausgerichtet sein auf das hohe Ziel der Wahrhaftigkeit und Wahrheit. Wir brauchen für ein gutes Leben Menschen um uns, die barmherzig sind, die nicht auf einmal geschehenen Fehlern herumreiten, einen darauf

festlegen und keinen Neuanfang ermöglichen. Zu unserem Heil müssen wir Menschen um uns haben mit einem reinen Herz, die also ehrlich sind, aufrichtig und frei von Hintergedanken. Heil erfahren wir durch Menschen, die Frieden stiften, die also Neuanfänge möglich machen, die Streit nicht provozieren durch ein Verbreiten von Gehässigkeiten. Wo wir einiges oder gar vieles von dem erleben, spüren wir Heil, wissen wir uns geborgen, erfahren wir wirkliche Menschlichkeit und erfülltes Leben, erfahren wir das, was wir Christen Heiligkeit nennen.

Mag das Wort Heiligkeit in unserer Gesellschaft derzeit keinen großen Stellenwert haben und in den Medien und von Journalisten, welche die Meinung prägen wollen, ins Lächerliche gezogen werden, so sind die Werte, die wir als Kirche mit diesem Begriff verbinden, mehr als aktuell und für das Gelingen unseres Lebens ausschlaggebend. Und diese Lebenshaltungen, die Jesus mit Glückseligkeit verbindet, können wir auf Dauer nicht umsetzen, wenn wir dabei nur auf uns selbst schauen. Ehrlichkeit, Friedfertigkeit, Barmherzigkeit, Gewaltlosigkeit, Bescheidenheit entwickeln ihre Kraft dann, wenn sie um ihrer selbst willen gelebt werden, wenn Menschen erkennen, dass sie nur so zu einem Heil und Zukunft schenkenden Lebensfeld beitragen. Wir in unserer Kirche dürfen stolz darauf sein, dass in den vergangenen zwei Jahrtausenden aus unserem Kreis viele solche Menschen hervorgegangen sind, seien sie bekannt, seien sie unbekannt. Es ist ein Zeichen einer hochstehenden Kultur, wenn Menschen daraus manche der von Jesus genannten Lebenshaltungen so gut leben konnten, dass andere davon erzählen, dass sie sich davon inspirieren lassen. Und es ist ein Zeichen eines reifen Menschen zu spüren und zu danken, wo ihm solche Heil bringenden Menschen begegnet sind, Menschen, die Heil ausstrahlten, Menschen, die heilig waren, weil sie Gutes und Wohltuendes wirkten, nicht um ihrer selbst willen, sondern weil sie erkannten: Nur so kann ich anderen eine gute Zukunft garantieren, trotz aller Krisen – seien sie finanziell, politisch oder menschlich –, die nur gemeistert werden können durch Haltungen, die wir „heilig“ nennen, durch Menschen, die diese heiligen, Heil schenkenden und heilsamen Haltungen spürbar und erlebbar werden lassen. Das Heilige gibt es überall zu finden – auch in uns selbst – und es hat eine unglaubliche Strahlkraft.